

Interventionen in Reallaboren: Ein Handbuch für die Praxis

Edited Volume

Publication date:

2023

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000608410>

Rights / license:

[Creative Commons Attribution 4.0 International](#)

Impressum

Herausgeber*innen:

Selma L'Orange Seigo

Matthias Probst

Michael Stauffacher

Eveline Lobsiger

Yann Blumer

Autor*innen:

Karoline Augenstein, Richard Beecroft,

Benjamin Best, Raphael Dietz,

Valentin Espert, Josefine Fokdal,

Moritz Hans, Verena Hermelinger,

Annaliesa Hilger, Selma L'Orange Seigo,

Doris Lindner, Eveline Lobsiger,

Juliane Lunge, Alexandra Palzkill-Vorbeck,

Oliver Parodi, Matthias Probst,

Niko Schöpke, Max Schmies,

Iljana Schubert, Andreas Seebacher,

Annika Sohre, Marco Sonnberger,

Michael Stauffacher, Eva Wendeberg

Grafik:

Ursa Moser

© 2023

6.5 Kooperationen mit gemeinwesenbezogenen Akteuren im Reallaborkontext – Lerneffekte aus dem Projekt DoNaPart

Juliane Lunge
Valentin Espert

Theoriebezug

Für den Aufbau und die Verankerung von Reallaboren in Quartieren sowie die Umsetzung von Interventionen sind nicht nur einzelne Bürgerinnen und Bürger von Bedeutung, sondern insbesondere Organisationen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik, die einen direkten Bezug zum Quartier haben. Die Gründe dafür sind vielfältig und lassen sich, zum Teil, mithilfe der Empowerment-Theorie erklären. Empowerment beschreibt einen aktiven partizipatorischen Prozess, der Individuen, Organisationen und Gemeinschaften dazu befähigt, mehr Kontrolle, Wirksamkeit und soziale Gerechtigkeit bei der Umsetzung der eigenen Bedürfnisse und Ziele zu erlangen. Der Begriff „Empowerment“ bedeutet also eine Befähigung von unterschiedlichen Akteuren durch aktive Partizipation.

Im Projekt „Dortmund – Nachhaltigkeit – Partizipation (DoNaPart) – psychologisches und kommunales Empowerment durch Partizipation im klimagerechten Stadtumbau“¹ wurden individuelle und kollektive Akteure darin bestärkt, für eine Verbesserung der lokalen Lebensverhältnisse einzustehen und für gemeinwesenorientierte Ziele zu handeln.



¹gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Sozial-Ökologischen Forschung (SÖF). Weitere Informationen: <https://projekt-donapart.de/>

Das kommunale bzw. ein auf das Gemeinwesen bezogene Empowerment ist durch ein Kontinuum gemeinschaftlicher Aktivitäten charakterisiert, die sich von einem personenbezogenen Empowerment über die Entwicklung von Gruppen, Organisationen und Partnerschaften bis hin zu sozialen und politischen Aktionen erstrecken (Jackson et. al, 1989). Ein empowertes Gemeinwesen zeichnet sich durch eine Verbesserung der Gemeinschaft, Sicherung von hoher Lebensqualität und das Bereitstellen von Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung aus (Zimmerman, 2000). Im Fokus des Projekts DoNaPart standen dabei die Ziele Verbesserung der Lebensqualität im Quartier sowie Stärkung des Bewusstseins über ökologische Nachhaltigkeit.

Gemeinwesenbezogenes Empowerment kann etwa durch Kooperationen und die gemeinsame Entwicklung von Interventionen im Rahmen von Reallaborprozessen gestärkt werden. Dies bedeutet für kollektive Akteure häufig eine Veränderung der internen Strukturen und Prozesse, welche wiederum deren Fähigkeiten für gemeinwesenorientierte Handlungsweisen beeinflussen können. Es wird angenommen, dass organisationsinterne Strukturen gemeinwesenorientiertes Handeln sowohl befördern als auch hem-

men können. Beide Arten von Faktoren werden in den nachfolgend beschriebenen Fallbeispielen behandelt.

Auf praktischer Umsetzungsebene ist die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen und kommunalen Akteuren aus verschiedenen Gründen vorteilhaft für die Reallaborarbeit. Im Feld der zivilgesellschaftlichen Organisationen ist die Spannweite derjenigen, die in Quartieren aktiv sind, erfahrungsgemäss besonders hoch: kirchliche Einrichtungen, Freizeit- und Heimatvereine und soziale Träger, um nur einige zu nennen. Dazu kommen lokale Akteure aus Politik und Verwaltung, welche zum Teil bereits in den Quartieren tätig sind (Stadtentwicklung, Ortschaftspolitik etc.). Aufgrund der aktiven Quartiersarbeit, die diese Träger aus eigener Motivation leisten, verfügen sie häufig über enge Kontakte zur lokalen Bevölkerung. Wenn es um die Anschlussfähigkeit von Interventionen im Reallaborkontext sowie die eigene Vernetzung im Quartier und die Rekrutierung von Teilnehmenden geht, sind Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren u.a. aus folgenden Gründen besonders wichtig:

- Sie agieren als Intermediäre in einer Vermittlungsrolle zwischen Bürgerinnen und Bürgern sowie Verwaltung und Politik.

- Sie sind als Multiplikatoren bereits gut vernetzt im Quartier und bieten eine erste Anlaufstelle in der Rekrutierung von Teilnehmenden und Vernetzung der eigenen Aktivitäten in der lokalen Akteurslandschaft.
- Durch ihre Stellung im sozialen Gefüge des Quartiers bieten sie einzelnen Bürgerinnen und Bürgern als bekannter Akteur Sicherheit. Durch ihre (häufig jahrelange) Erfahrung kennen sie die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers gut.
- Sie können weitere, für Interventionen hilfreiche Ressourcen vor Ort bieten (z.B. Wissen, Personal, Infrastruktur, Räumlichkeiten etc.).

Praxisbeispiel

Entwicklung von Massnahmen in DoNaPart

Im Fokus des Projekts DoNaPart stand die Entwicklung und Umsetzung von Massnahmen in den drei Bereichen Mobilität, Konsum und Energie, in Kooperation sowohl mit der lokalen Bevölkerung als auch mit lokalen Akteuren. Dadurch sollten die Massnahmen weitestgehend den Bedürfnissen und Wünschen des Quartiers entsprechen. Um dies zu verwirklichen, wurden verschiedene Formate genutzt, u.a. eine Quartierswerkstatt, eine repräsentative Befragung, regelmässige Vor-Ort-Sprechstunden sowie vereinzelte „Mitmach“-Aktionstage. Diese Aktivitäten dienten neben der Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern auch für die Ansprache und Vernetzung mit lokalen, gemeinwesenorientierten Akteuren. Von besonderer Bedeutung unter diesen Akteuren war dabei das vor Ort aktive Quartiersmanagement, mit welchem sich das Projekt DoNaPart Räumlichkeiten an zentraler Lage im Quartier teilte. Es wurden regelmässig gemeinsame Termine einberufen sowie unregelmässige, bilaterale Abstimmungen nach Bedarf im Quartiersbüro abgehalten, um sich über die Durchführung von Aktivitäten sowie die unterschiedlichen Zielvorstellungen abzustimmen. Dabei konnte einerseits auf

das Wissen des Quartiersmanagements über lokale Akteure und Netzwerke zurückgegriffen werden, andererseits konnten Überschneidungen in der Ausrichtung der jeweiligen Aktivitäten in den Bereichen Nachhaltigkeit und Lebensqualität identifiziert werden. Der enge Austausch zum Quartiersmanagement war ein zentraler Baustein in der Entwicklung der Massnahmen im DoNaPart-Reallabor und hat verdeutlicht, welche zentrale Rolle ein Quartiersmanagement in der Vernetzung von Akteuren hat.

Herausforderungen

Einer der zentralen Stolpersteine in der Kooperation mit gemeinwesenbezogenen Akteuren im Projekt DoNaPart war das zeitlich verzögerte Auftreten von Quartiersmanagement und DoNaPart im Quartier bei gemeinsamer Belegung einer Räumlichkeit. DoNaPart begann Aktivitäten im Quartier einige Monate, nachdem das Quartiersmanagement seine Arbeit bereits aufgenommen hatte. Trotz, wie oben beschrieben, sorgfältiger Absprache zwischen den beiden Akteuren, kam es zu einer Dopplung der Ansprache von gemeinwesenbezogenen Akteuren im Quartier. Dadurch wurde es für die angesprochenen Akteure erschwert, die Bemühungen von Quartiersmanagement und DoNaPart gegeneinander abzugrenzen; die einzelnen Akteure wurden als „das Quartiersbüro“ wahrgenommen. Darüber hinaus entstand bei einzelnen Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl mit Dialogveranstaltungen wie der Quartierswerkstatt werde wieder von vorne begonnen, da in relativ engen zeitlichen Abständen ähnliche Veranstaltungen von unterschiedlichen Initiatorinnen und Initiatoren umgesetzt wurden. Im Verlauf der Reallaborarbeit wurde so die Kommunikation der DoNaPart-Zielsetzung häufig mit der des Quartiersmanagements gedanklich vermischt, und es entstanden teilweise falsche Erwartungshaltungen. Über Lösungsansätze der Stolpersteine wurde sich in regelmässigen Abständen zwischen Quartiersmanagement und DoNaPart ausgetauscht (vgl. Handlungsempfehlungen).

Praxisbeispiel

Kooperation mit lokalem Seniorenbüro

In der Umsetzung der Massnahme „Fahrradrikscha“ im Bereich Mobilität wurde eine Kooperation mit dem lokalen Seniorenbüro geschlossen. Ein in den Strukturen des Seniorenbüros bestehender Anlass wurde in Form des „Seniorenfrühstücks“ aufgegriffen und genutzt, um eine Infoveranstaltung für die DoNaPart-Mobilitätsmassnahme „Fahrradrikscha“ zu integrieren. Den Seniorinnen und Senioren wurde das Konzept der Rikscha vorgestellt und es konnte eine Fahrradrikscha im Anschluss an das Frühstück vor Ort angeschaut werden. Dabei konnte aus versicherungstechnischen Gründen keine Fahrt, sondern lediglich ein „Probesitzen“ angeboten werden. Im Anschluss gab es ausserdem eine Abfrage mithilfe von Klebepunkten, ob die Senioren und Seniorinnen grundsätzlich Interesse an regelmässigen Fahrten hätten. Die Durchführung der Informationsveranstaltung zeigt, wie sinnvoll Ressourcen und Vernetzung im Quartier genutzt werden können. Die Ansprache der potenziell Teilnehmenden lief in diesem Fall über „bekannte“ Personen des Seniorenbüros, was sich insbesondere bei der älteren Zielgruppe als sinnvoll erwies. Informationsbedarfe konnten vorab mit den Verantwortlichen

besprochen werden, somit fing die Ansprache bezüglich der Aktion nicht bei Null an. Die bekannten Räumlichkeiten und der regelmässige Anlass konnten genutzt werden. Für den kollektiven Akteur (das Seniorenbüro) bot sich eine sehr niederschwellige und aufwandsarme Möglichkeit, mit den Zielsetzungen und Massnahmen von DoNaPart in direkte Berührung zu kommen. Die Veranstaltung bot somit den erfolgreichen Auftakt zu einer Weiterführung der Zusammenarbeit.

Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen wurden aus den Reallabor-Erfahrungen im Projekt DoNaPart erarbeitet und beziehen sich konkret auf die Zusammenarbeit mit und Einbindung von gemeinwesenbezogenen Akteuren. Die Empfehlungen richten sich an Akteure, die vergleichbare Reallaborprojekte planen und umsetzen:

- Auftreten/Sichtbarkeit vor Ort
 - Die parallele Durchführung von (ähnlichen) Projekten vor Ort ist nicht wünschenswert, da dies zur Überforderung der Bürgerinnen und Bürger führen und die Bewohnerschaft Schwierigkeiten haben kann, Initiativen voneinander abzugrenzen (betrifft insbesondere Quartiere mit Quartiersmanagement).
 - Eine klare Trennung der Rollen „Forscher*in“ vs. „Praktiker*in“ bei der Kooperation von lokalen Quartiersbüros mit Forschenden ist anzustreben. Die Rollen sollten gegenüber Teilnehmer*innen eindeutig kommuniziert werden: „Was machen die Forscher*innen?“ und „Was machen die Praktiker*innen?“, um Erwartungshaltungen anpassen zu können.
- Einbindung von Akteuren
 - Zu Beginn des Projekts sollte direkt auf die wichtigen und gro-sen Akteure im Quartier zugegangen werden, um die Ziele des Projekts zu erläutern und Kooperationsmöglichkeiten zu erörtern (diese können im Prozessverlauf „Manpower“ und materielle Ressourcen einbringen).
 - Lerneffekte und Erfolgsfaktoren der Projektarbeit sollten mit verschiedenen Akteuren aus dem Quartier ausgetauscht und diskutiert werden.

- Strategische (und über die Laufzeit der Reallabor-Interventionen hinausgehende) Kooperationen mit lokalen Akteuren zu entwickeln, auf Synergien zu setzen und Ressourcen zu bündeln, ist ausschlaggebend für Reallaborarbeit. Dies ist auch vor dem Hintergrund der Verstetigung von Massnahmen und Formaten relevant, um eine tatsächliche Verankerung im Quartier zu ermöglichen.
- Aktivierung
 - Aktive und persönliche Ansprache sowie Projektvorstellungen durch Mitarbeitende sind für viele Akteure ausschlaggebend, um sich intensiv mit den Projektinhalten zu beschäftigen und zu kooperieren. Aktivierung gelingt auf Basis von Vertrauen und persönlichen Beziehungen!
 - Vorhandene Kontakte bereits etablierter Akteure sollten genutzt werden, um Multiplikatoreffekte ins Quartier zu generieren.
 - Einbindung von Expert*innen für Beteiligungsmethoden in die aktive Arbeit vor Ort ist ggf. eine Option, um die Beteiligungsarbeit zu professionalisieren.
 - Einbindung der lokalen Presse, um die eigenen Interventionen und Ziele bekannt zu machen.

Wie gelingt also das Empowerment kollektiver Akteure im Reallabor-kontext? Gemeinwesenbezogenes Empowerment kann sich durch Reallaborarbeit, durch den (strategischen) Aufbau von Kooperationen sowie durch die Entwicklung und Verstetigung gemeinsamer Aktivitäten entwickeln. Wichtig ist der stetige Austausch unter den Akteuren, denn es gilt Konfliktpotenziale im Bezugsraum zu vermeiden und stattdessen durch einen Interessensabgleich gemeinsame Zieldimensionen zu finden.

Literatur

- Jackson, T., Mitchell, S., & Wright, M. (1989). The Community Development Continuum. *Community Health Studies*, 13(1), 66–73. <https://doi.org/10.1111/j.1753-6405.1989.tb00178.x>
- Zimmermann, M. A. (2000). Empowerment theory: Psychological, organizational and community levels of analysis. In: J. Rappaport & E. Seidman (Hrsg.), *Handbook of community psychology* (S. 43–63). Kluwer Academic.